

Stefan Karner – Philipp Lesiak (Hg.)

Der erste Stein aus der Berliner Mauer

Das Paneuropäische Picknick 1989

Leykam

Mit Unterstützung von:

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ
UNIVERSITY OF GRAZ



Zukunftsfonds
der Republik Österreich



© 2019 by Verein zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen, Schörgelgasse 43, A-8010 Graz
E-Mail: bik-graz@bik.ac.at
Internet: www.bik.ac.at

Satz und Umschlag: Helmut Lenhart
Redaktionelle Mitarbeit: Silke Stern, Peter Ruggenthaler, Dieter Bacher, Reinhard Möstl
Umschlagbild: DDR-Bürger nutzen das „Paneuropäische Picknick“ am 19.8.1989 zur Flucht nach Österreich
Quelle: Wikimedia Commons, CC-BY-SA-3.0

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.
Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7011-0414-7

Vertrieb an den Buchhandel:
Leykam Buchverlagsgesellschaft m. b. H. Nfg. & Co. KG, Graz – Wien

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann Instituts
für Kriegsfolgenforschung,
Graz – Wien – Raabs
Begründet von Stefan Karner

Herausgegeben von Barbara Stelzl-Marx

Band 30

Advisory Board

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------|
| Jörg Baberowski
(Humboldt-Universität, Berlin) | Bogdan Musial
(K.W.-Universität Warschau) |
| Csaba Békés
(Ungarische Akademie der Wissenschaften,
Budapest) | Oľga Pavlenko
(Russische Staatliche Geisteswissenschaftliche
Universität, RGGU, Moskau) |
| Günter Bischof
(University New Orleans) | Dieter Pohl
(Universität Klagenfurt) |
| Stefan Kreuzberger
(Universität Rostock) | Pavel Polian
(Universität Freiburg) |
| Thomas Wegener Friis
(Süddänische Universität) | Peter Ruggenthaler
(Ludwig Boltzmann Institut für
Kriegsfolgenforschung, Graz) |
| Marcus Gräser
(Universität Linz) | Roman Sandgruber
(Universität Linz) |
| Kerstin Jobst
(Universität Wien) | Daniel Marc Segesser
(Universität Bern) |
| Rainer Karlsch
(Institut für Zeitgeschichte,
Berlin – München) | Erwin A. Schmidl
(Landesverteidigungsakademie, Wien) |
| Mark Kramer
(Harvard University, Cambridge) | Ottmar Trașcă
(Universität Cluj-Napoca) |
| Hannes Leidinger
(Universität Wien) | Stefan Troebst
(Universität Leipzig) |
| Peter Lieb
(Zentrum für Militärgeschichte und Sozial-
wissenschaften der Bundeswehr, Potsdam) | Oldřich Tůma
(Tschechische Akademie der Wissenschaften,
Prag) |
| Ulrich Mählert
(Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur,
Berlin) | Alexander Vatlin
(Moskauer Staatliche Universität, MGU) |
| Horst Möller
(Bayr. Akademie der Wissenschaften,
München) | Gerhard Wettig
(Kommen/D) |
| Verena Moritz
(Universität Wien) | Jürgen Zarusky
(Institut für Zeitgeschichte, München-Berlin) |
| | Vladislav Zubok
(London School of Economics) |

Inhaltsverzeichnis

<i>Stefan Karner – Philipp Lesiak</i> Vorwort	7
<i>Martin Eichinger</i> Geleitwort	13
<i>Stefan Karner – Philipp Lesiak</i> Einleitung: Österreich und der erste Schnitt durch den „Eisernen Vorhang“	19
<i>Mark Kramer</i> Die Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ an der ungarisch- österreichischen Grenze	23
<i>Maximilian Graf</i> Das Paneuropäische Picknick im Kontext. Wie Österreich zum Tor in die Freiheit werden konnte und welche Folgen dies hatte	33
<i>Peter Ruggenthaler – Manfred Wilke</i> Die sowjetische Perzeption der ungarischen Reformen und die Folgen der Grenzöffnung für den Zusammenbruch der DDR	61
<i>Magdolna Baráth</i> Mit dem Gesicht nach Westen. Die Neuorientierung der ungarischen Außenpolitik	83
<i>Vilém Prečan</i> Der deutsche Herbst in Prag 1989. Wege der DDR-Bürger in die Freiheit	111

Hildegard Schmoller

Das „Paneuropäische Picknick“ in der österreichischen
Erinnerungskultur 133

Erwin A. Schmidl

Eine Grenze und viele Denkmäler 145

Rainhard Kloucek

Panuropa und das Ende des „Eisernen Vorhangs“ 173

László Nagy

Erinnerungen eines ungarischen Organisors des
„Paneuropäischen Picknicks“ 181

Peter Ruggenthaler

Österreichs Beitrag zur Grenzöffnung 1989 189

Anhang

Verwendete Literatur 251

Chronologie 263

Abkürzungsverzeichnis 267

Die Herausgeber und Autoren 269

Ortsregister 271

Personenregister 273

Stefan Karner – Philipp Lesiak

Vorwort

Vor 30 Jahren: nur ein kurzer Moment in der Weltgeschichte – aber ein bedeutender Moment für die Geschichte Europas. Ein Loch, ein Durchgang durch den „Eisernen Vorhang“. Am 27. Juni 1989 erfährt es die ganze Welt. Die Außenminister Alois Mock und Gyula Horn inszenieren das Ende der Teilung Europas und durchschneiden symbolisch das letzte Stück des trennenden Stacheldrahts.

Die Überlegungen, den „Eisernen Vorhang“ abzureißen, waren in Ungarn gereift. Er hatte dem Land schon bis dahin viel Geld gekostet. Ungarische Reformpolitiker, allen voran Miklós Németh, stellten mit ihrem Entschluss zum Abbau des „Eisernen Vorhangs“ allerdings auch das ganze System in Frage. Auch Gyula Horn, der in der ungarischen Parteiführung als verlängerter Arm Moskaus gesehen wurde, machte mit.

Lange Zeit mussten derartige Überlegungen aus Rücksicht auf die „Bruderländer“ freilich streng geheim gehalten werden. Die Österreicher waren die Ersten, die auf direktem Wege vom Vorhaben der Ungarn erfuhren. Im November 1988 war es Bundeskanzler Franz Vranitzky, der vom starken Mann Ungarns, Generalsekretär Károly Grósz, informiert wurde. Vranitzky reagierte zunächst darauf gar nicht. Nachzulesen in ungarischen Dokumenten.¹ Als ihm der ungarische Ministerpräsident Miklós Németh drei Monate später (am 13. Februar 1989) mitteilte, dass Ungarn die Grenzsperren beseitigen und den „Eisernen Vorhang“ abbauen würde, soll Vranitzky gefragt haben, ob denn die „Reformeuphorie“ nicht zu weit gehe.²

- 1 Siehe dazu Dokument 5 auf den Seiten 234–244 und den Beitrag von Peter Ruggenthaler und Manfred Wilke in diesem Band.
- 2 Andreas Oplatka, *Der erste Riß in der Mauer. September 1989 – Ungarn öffnet die Grenze*. Wien 2009, S. 45.

Doch die Ungarn meinten es ernst – und die Zeit schien reif, sich in Moskau zu vergewissern, ob ein derartiger Schritt möglich wäre. Am 3. März 1989 traf Németh mit Michail S. Gorbatschow in Moskau zusammen. Am Rande der Unterredung sagte er selbstbewusst, man habe „die Entscheidung getroffen, [...] die elektronischen und technischen Sperren an den West- und Südgrenzen Ungarns [...] zur Gänze“ zu entfernen. Er begründete den Schritt der ungarischen Regierung ehrlich: Die Grenzsperrern dienten nur noch dazu, Flüchtlinge aus Rumänien und der DDR abzufangen. Gorbatschow gab nur eine kurze Replik: „Wir haben eine strenge Dienstordnung [Regime] an unseren Grenzen, aber auch wir öffnen uns zusehends.“³ Er befürwortete die Überwindung der Spaltung Europas, sie entsprach seiner Außenpolitik. Zäune hatten darin keinen Platz mehr.

Die Österreicher, obwohl gut von Ungarn informiert, hängten die Absichten der Aktionen der Ungarn nicht an die große Glocke, blieben ruhig. Von Vranitzky kamen in dieser Grenzfrage mit Ungarn auch keine außenpolitischen Akzente. Anders Außenminister Alois Mock. Er zögerte nicht und erkannte die historische Bedeutung dessen, was sich da an der Grenze tat.⁴ Daher schlug Mock seinem ungarischen Amtskollegen Gyula Horn auch kurz entschlossen vor, den „Eisernen Vorhang“ vor laufenden Kameras zu durchtrennen.

Die Botschaft, im „Eisernen Vorhang“ gebe es nunmehr ein Loch, kam vor allem in der DDR an. Tausende DDR-Bürger waren, wie jedes Jahr, nach Ungarn auf Urlaub gefahren. Nur dieses Mal war es anders. Viele mussten und wollten nicht mehr in die Heimat zurück. In der ersten Augushälfte flohen etwa 1100 DDR-Bürger auf eigene Faust nach Ös-

3 Abgedruckt in: Stefan Karner – Mark Kramer – Peter Ruggenthaler – Manfred Wilke et al. (Hg.), *Der Krenl und die „Wende“ 1989. Interne Analysen der sowjetischen Führung zum Fall der kommunistischen Regime. Dokumente.* Innsbruck 2014, Dokument 42, S. 303.

4 Siehe dazu etwa die Dokumente 4 bzw. 6 im Anhang. Herrn Prof. Lajos Geccseny, Budapest, danken wir für die Bereitstellung der im Anhang abgedruckten Dokumente. Zur Rolle Mocks siehe ausführlich Martin Eichtinger – Helmut Wohnout, *Alois Mock: Ein Politiker schreibt Geschichte.* Wien 2008.

terreich.⁵ Am 19. August 1989 nutzten über 600, möglicherweise sogar um die 1000 DDR-Bürger das „Paneuropäische Picknick“, um über Österreich in den Westen zu fliehen.⁶ Das Loch im Zaun war Realität – die Zahl der rückkehrunwilligen DDR-Urlauber stieg von Tag zu Tag. Die ungarische Führung suchte schließlich direkte Gespräche mit Bonn und signalisierte ihre Bereitschaft, die DDR-Flüchtlinge ausreisen zu lassen. Bundeskanzler Kohl willigte sofort ein und schon einen Tag später, am 25. August 1989, kamen Németh und Horn zu Geheimverhandlungen nach Deutschland. Am 11. September 1989 war die Grenze tatsächlich offen. Etwa 50.000 DDR-Bürger nutzten diese Möglichkeiten.⁷

Helmut Kohl bezeichnete das „Paneuropäische Picknick“ als den „ersten Stein“, der aus der Berliner Mauer gebrochen wurde. Denn vor allem die Bilder, die von der größten Massenflucht aus der DDR seit dem Bau der Berliner Mauer 1961⁸ medial um die Welt – auch in den Ostblock – gingen, hatten eine enorme Signalwirkung.

Welche Rolle spielte Österreich bei der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ zu Ungarn? Was waren die österreichischen Verdienste? Zunächst wäre die sehr aktive Rolle Österreichs, vor allem von Alois Mock, am diplomatischen Parkett zu nennen. Außenminister Mock war nicht durch Zufall der erste westliche Politiker, der persönlich den „Eisernen Vorhang“ durchschnitt. Österreich, vor allem Mock selbst, hatte die politischen und wirtschaftlichen Kontakte über die Blockgrenze hinweg nie abgebrochen⁹, sondern stets eine gewisse Verantwortung für einen Teil Europas mitgetragen. Dazu kamen viele NGO's, die in diesem Sinne hier wirkten, ebenso die Katholische Kirche. Kardinal König etwa arbeitete mit höchstem Einsatz für eine Überwindung der Blockgrenze.

5 Siehe den Beitrag von Maximilian Graf in diesem Band.

6 Siehe dazu auch die Sammlung persönlicher Erlebnisberichte: Magdalena Roder et al., Der Nachgeschmack von Speck und Pörkölt. Das Paneuropäische Picknick. Der Durchbruch in die Freiheit. A pörkölt és szalonna utóíze. A Páneurópai Picknick. Áttörés a szabadságba. St. Augustin 2014.

7 Gyula Kurucz (Hg.), Das Tor zur deutschen Einheit. Grenzdurchbruch Sopron 19. August 1989, S. 106.

8 Hans-Hermann Hertle, Chronik des Mauerfalls. Berlin 1996, S. 66.

9 Siehe dazu den Beitrag von Maximilian Graf in diesem Band.

Erwin A. Schmidl

Eine Grenze und viele Denkmäler

Die Bedeutung historischer Ereignisse ergibt sich stets aus zwei Komponenten: aus der Begebenheit selbst und der Erinnerung daran. Im konkreten Fall resultierte aus dem Abbau des „Eisernen Vorhangs“ und dem historischen „Paneuropäischen Picknick“ an der alten Ödenburger bzw. Pressburger Straße (Pozsonyi út) zwischen Sankt Margarethen (ungarisch: Szentmargitbánya) im Burgenland und Sopron (deutsch: Ödenburg) in Ungarn eine bemerkenswerte Gedenkstätte, die seit 2015 offiziell den Rang eines „Europäischen Kulturerbes“ trägt.¹

Wie an anderer Stelle in diesem Band ausführlich dargelegt, war aus ungarischer Sicht die Bedeutung des „Eisernen Vorhangs“, also der technischen Sperren, die eine Flucht der Bürger aus Ungarn und anderen kommunistischen Staaten in den Westen verhindern sollten, ab 1988 obsolet: Mit 1. Jänner dieses Jahres erhielten die ungarischen Bürger die Möglichkeit, mit dem „Weltpass“ ungehindert ins westliche Ausland zu fahren. Dazu kamen laufende Probleme mit den altersschwachen Anlagen und Fehlalarme, weshalb das Kommando der Grenztruppen schon 1988 den Abbau des Zaunes anregte, da dies günstiger käme als eine Erneuerung.²

-
- 1 In St. Margarethen heißt diese Straße Ödenburger Straße, außerhalb des Ortes dann Sankt Margarethener Straße. Auf der ungarischen Seite ist sie – aus der Sicht von Sopron betrachtet – die Pozsonyi út oder Pressburger Straße, weil sie in Richtung Norden, zur heutigen slowakischen Hauptstadt Bratislava, führt. In diesem Beitrag werden bei der jeweils ersten Nennung eines Ortes alle sprachlichen Varianten genannt, bei weiteren Nennungen nur die Bezeichnung in der heute gültigen Amtssprache.
 - 2 Neben den entsprechenden Beiträgen in diesem Buch vgl. zum Hintergrund vor allem: Frank N. Schubert, *Hungarian Borderlands: From the Habsburg Empire*

Die Grenzsperrren hinderten ab 1988 nicht mehr die ungarischen Bürger am Verlassen des Landes – das konnten sie inzwischen ganz legal tun –, sondern nur noch die Untertanen anderer sozialistischer Staaten. Dazu kam einerseits, dass rostfreier Draht aus dem Westen – gegen Devisen – eingekauft werden musste, und andererseits, dass man damals das (dann gescheiterte) Projekt einer gemeinsamen österreichisch-ungarischen Weltausstellung für 1995 betrieb – der Abbau der technischen Sperrren sollte das Bild Ungarns im Westen verbessern.

Das historische Foto

Der Abbau des Grenzzaunes und der anderen Sperranlagen begann – begleitet von einer Pressekonferenz in Hegyeshalom (Straß-Sommerein) – am 2. Mai 1989 und schritt schneller voran als erwartet.³ Anders als im Frühjahr und Sommer 1956, als die ungarischen Grenzbehörden den damaligen „Eisernen Vorhang“ bereits einmal, und zwar größtenteils händisch, abgebaut hatten,⁴ fuhren 1989 LKWs mit Kranaufbau die Linie ent-

to the Axis Alliance, the Warsaw Pact and the European Union. London – New York 2011; außerdem: Andreas Oplatka, *Der erste Riß in der Mauer: September 1989 – Ungarn öffnet die Grenze*. Wien 2009; Hans Kaiser – Norbert Lobenwein (Hg.), 89–09: *Momente, die die Welt bewegten: Zeitzeugen – Bilder – Emotionen*. Budapest 2009; Hans Kaiser (Hg.), *Grenzdurchbruch bei Sopron – Weg nach Europa: 20 Jahre Paneuropäisches Picknick*. Budapest 2012; Wolfgang Mueller (Hg.), 1989: *Die Samtenen Revolutionen, Österreich und die Transformation Europas s. Austriaca* Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. Wien 2017. Das Geschehen von 1989 wurde im Laufe der Jahre auch in mehreren – teils ausgezeichneten gemachten – Fernsehdokumentationen geschildert. Für zusätzliche Informationen danke ich insbesondere László Nagy, einem der Hauptorganisatoren des Picknicks, ohne dessen Hilfe ich diesen Text nie hätte schreiben können, sowie Dipl.-Ing. Karl Georg Doutlik.

- 3 Die geheime Probe fand schon am 18. April im Rahmen einer Übung statt; der offizielle Beginn am 2. Mai war von einer Pressekonferenz in Hegyeshalom (Straß-Sommerein) begleitet. Vgl. László Nagy, *Das Paneuropäische Picknick und die Grenzöffnung am 11. September 1989* (online verfügbar unter <http://www.chronik-der-mauer.de/material/178896/laszlo-nagy-das-paneuropaeische-picknick-und-die-grenzoeffnung-am-11-september-1989?n>, abgerufen am 1.8.2018). Dies ist derzeit wohl die detaillierteste Schilderung aus Sicht der Organisatoren.
- 4 Die Entfernung der technischen Sperrren und Minen 1956 wurde u. a. durch Erich



Abendstimmung am Grenzübergang zwischen St. Margarethen und Sopron. Der Wachturm, der so lange Symbol einer scharf überwachten und gesperrten Grenze war, ist heute Teil der historischen Gedenkstätte.

lang und zogen die Steher der Drahtanlagen einfach heraus. Als es am 27. Juni zum denkwürdigen Fototermin mit den beiden Außenministern Alois Mock (1934–2017) und Gyula Horn (1932–2013) nahe dem Grenzübergang bei Klingensbach (kroatisch: Klimpuh, ungarisch: Kelénpatak) kam, musste eigens dafür ein Stück des Zaunes wieder aufgebaut werden. Man sieht auf dem Foto auch nur ein oder zwei Reihen Stacheldraht; die übrigen Drähte sind glatt.⁵ Über den Anstoß zu diesem Bild gibt es

Lessing fotografisch dokumentiert. 1956 sollten die seit 1948 verlegten Minen in hölzernen Behältern durch bessere Bakelit-Minen ersetzt werden; diese waren aber erst 1957 verfügbar. Dadurch war es im Spätherbst 1956 fast 200.000 Ungarn möglich, über die unbefestigte Grenze nach Österreich zu gelangen. Vgl. zur Frage der Ungarnflüchtlinge ausführlich den Sammelband von Ibolya Murber – Zoltán Fónagy (Hg.), *Die Ungarische Revolution und Österreich 1956*. Wien 2006, darin vor allem der Beitrag von Ibolya Murber, *Ungarnflüchtlinge in Österreich 1956*, S. 335–385; sowie Ibolya Murber, *Österreich und die Ungarnflüchtlinge 1956*, in: *Jahrbuch für Mitteleuropäische Studien 2015/2016*. Wien 2017, S. 19–43.

5 Für diesen und viele weitere Hinweise danke ich László Nagy, einem der Organisatoren des Picknicks von 1989, sehr herzlich.

mehrere Varianten. In Österreich geläufig ist die Geschichte, wonach der österreichische Fotograf Bernhard J. Holzner („Hopi-Media“) seinen Außenminister Alois Mock zu diesem Fototermin überredete – er erhielt dafür 2009 die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.⁶ Die Idee, den Abbau zu propagieren, kam allerdings wohl zuerst von ungarischer Seite, wo man über das mangelnde Echo auf die Pressekonferenz über den Abbau der Grenzsperrn am 2. Mai enttäuscht war. Daher wurde der Vorschlag über den damaligen österreichischen Bundeskanzler Franz Vranitzky (geb. 1937) an den österreichischen Außenminister herangetragen.⁷ Wie so oft, hat der Erfolg eben viele Väter ...

Letztlich ist die Frage der Genese weniger bedeutsam als das Ergebnis und vor allem seine Folgen. Die symbolische Wirkung der Bilder des Durchschneidens, durch westdeutsche Fernsehsender auch in das Gebiet der DDR übertragen, war jedenfalls immens, und im Sommer 1989 zog es Tausende ausreisewillige, vom abgewirtschafteten System der Ostberliner Republik enttäuschte DDR-Bürger nach Ungarn, in der Hoffnung, über die „grüne Grenze“ in den Westen, in die Freiheit zu gelangen. Zahlreiche DDR-Bürger kampierten im Westen Ungarns und suchten Wege über die Grenze; etliche flüchteten in die westdeutschen Botschaften in Budapest und in Prag (Praha), um dort ihre Ausreise zu erzwingen. Die Grenze zu Österreich wurde aber weiter, wegen der fehlenden Zaunanlagen sogar noch intensiver als zuvor überwacht. Ungarn war dazu den „Bruderstaaten“ gegenüber vertraglich verpflichtet, auch wenn die Kontrolle nicht mehr lückenlos war und mehr und mehr „Ostdeutsche“ den Weg nach Westen fanden, da und dort von den ungarischen Grenzorganen sogar

6 Vgl. dazu die Story auf <http://hopi-media.at/>. Ich danke auch dem damaligen Mitarbeiter Mocks und späteren Botschafter bzw. jetzigen niederösterreichischen Landesrat Dr. Martin Eichinger, der mir diese Geschichte bestätigte.

7 Der damalige ungarische Ministerpräsident Miklós Németh (geb. 1948) berichtete in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Point-Alpha-Preises des Kuratoriums Deutsche Einheit e.V. 2014, dass der Fototermin „auf [einen] gemeinsamen Vorschlag des österreichischen Bundeskanzlers und meiner Wenigkeit“ zurückging (https://pointalpha.com/sites/default/files/downloads/erwiderung_miklos_nemeth.pdf, abgerufen am 6.8.2018). Die Idee war bei einem informellen Treffen Minister Dr. Imre Pozsgays mit Wissenschaftsminister Dr. Erhard Busek (geb. 1941) und Kanzler Franz Vranitzky in Wien entstanden. Für diesen Hinweis danke ich László Nagy.

toleriert. Zahlreiche „Fluchthelfer“ assistierten den Menschen, die über die Grenze wollten, erzählten auch in Interviews davon – die Entwicklung an der Grenze fand auch das Interesse der internationalen Medien. Später berichteten ungarische Grenzsoldaten, dass die Lage im Laufe des Sommers immer skurriler wurde: DDR-Bürger liefen Richtung Grenze, dahinter die Grenzer, begleitet von Kamera-Teams von CNN.⁸

Das Picknick

Zur selben Zeit, aber davon völlig unabhängig, entwickelten im Juni 1989 ungarische Oppositionelle und Bürgerrechtler des Demokratischen Forums (MDF) die Idee, ein Picknick an der Grenze als Demonstration für die Überwindung der bestehenden Trennung Europas zu veranstalten. Ein Motiv dafür war die verschärfte Unterdrückung der ungarischen Bevölkerungsgruppe im seit 1918 rumänischen Siebenbürgen, die 1988/89 zu einer Fluchtbewegung vieler ethnischer Ungarn nach Ungarn geführt hatte. Ende 1988 befanden sich bereits 30.000 magyrische Flüchtlinge aus Rumänien in Ungarn, und im März 1989 trat Ungarn der UN-Flüchtlingskonvention bei.⁹ Der Plan eines derartigen Picknicks entstand daher nicht zufällig im Osten Ungarns, in Debrecen. Der Abgeordnete zum Europäischen Parlament und Sohn des letzten ungarischen Königs, Dr. Otto von Habsburg (1912–2011), referierte dort Ende Juni über die Zukunft Europas; danach diskutierte man über künftige Entwicklungen. Dabei entstand die Idee eines Fests an der Grenze, allerdings nicht in Debrecen, sondern im Westen, an der ungarisch-österreichischen Grenze bei Sopron. Beim gemütlichen und gemeinsamen Braten von Speck sollte an einem immer noch geschlossenen Grenzübergang – eben an der alten Pressburger bzw. Ödenburger Straße nördlich von Sopron – die Idee eines neuen, vereinten Europas demonstriert werden.¹⁰

8 Gespräch mit Angehörigen der Grenztruppen anlässlich einer Exkursion im Oktober 2001 im Rahmen der Tagung der Landesverteidigungsakademie zur Ungarnkrise 1956.

9 Andreas Oplatka, *Der Eiserner Vorhang reißt: Ungarn als Wegbereiter*. Zürich 1990, S. 159f.

10 Neben dieser Stelle standen noch andere Orte an der Grenze zur Auswahl. Zu den Einzelheiten vgl. vor allem Nagy, *Das Paneuropäische Picknick* (wie Anm. 3).

PANEUROPÄISCHES PICKNICK in SOPRON am Ort des



„Eisernen Vorhangs“!

WIR LADEN SIE

am **19 Aug. 1989** von **15⁰⁰ Uhr**

nach SOPRONPUSZTA ein,
zum Neben der gewesenen Grenzsperrung liegenden Gebiet, wo Sie
nahehafte Vertreter des sich erweiternden ungarischen kulturellen
und politischen Lebens treffen können.

Vor Beginn der Veranstaltung werden unsere Vertreter im Rahmen
einer einmaligen, okkasionellen Grenzüberquerung an der
"grünen Grenze" St. Margarethen besuchen. Wer aus Österreich
nach Sopron mit dem Kommer. zollfrei, soll am 14.30 Uhr am
Hauptplatz von St. Margarethen sein!



SCHIRMHERREN UNSERER VERANSTALTUNG:

dr. Otto Habsburg

(Abgeordneter des Europa-Parlament)

UND

Jmre Pozsgay

(Staatsminister)

Programm:

15.00 - 16.30: Botschaft der Schirmherren der Veranstaltung. Reden von nahehaften Künstlern, Politikern (Sándor CSÖKSI, Sándor KORÁD usw.).
Vorführung von Tanzgruppen (ein Gesangschor).

16.30 - 18.00: **„BAUE AB UND NIMM MIT!“**
Die Teilnehmer dürfen sich selbst an Abriss des "Eisernen Vorhangs" beteiligen, und das mit Zertifikat versehene Stück mitnehmen!

von 18.00 bis spät abends: Siebenbürgisches Tanzhaus, Speckbraten, Lagerfeuer.
MUFFET: Kalte und warme Speisen am Ort und Stelle!

UNSERE VERANSTALTUNG WIRD VON: VERWALTUNGSKOMITEE KÖZSEG-HEGYALJA; PAAR--ÖBENBERG--EISENFURTH EISENBAHN; HUNGARHOTELS
ALLE INTERESSIERTEN SIND WILLKOMMEN! (Organisches Demokratisches Forum, Deutscher Landesklobet - OPPOSITIONSBLATT RUDOLFSCH VON
MÜNCHEN: FÜRSE, F&G, M&P, SZDSZ)

Der europäische Ort der Erinnerung

Offen bleibt die Frage nach der Rolle der damaligen ungarischen Regierung – führte sie den Grenzübertritt von Hunderten DDR-Bürgern bewusst herbei, um die Entwicklung zu beschleunigen, die innerhalb weniger Monate zum Fall der Berliner Mauer (am 9. November 1989) führen sollte, oder tolerierte sie die Ereignisse nur?²³ Letztlich ist diese Frage genauso irrelevant wie jene nach dem Initiator des Fototermins am 27. Juni. Entscheidend ist, dass damit jene Entwicklung einen wichtigen Impuls erhielt, die zur endgültigen Öffnung der ungarisch-österreichischen Grenze und zur legalen Ausreisemöglichkeit der DDR-Bürger ab 11. September führen sollte. Außenminister Gyula Horn verkündete am 10. September im ungarischen Fernsehen, dass Ungarn den vielen DDR-Bürgern, die sich im Land aufhielten, die Ausreise gestatten werde. Angeblich gelangten in diesen Wochen über 70.000 DDR-Bürger in den Westen. Der Weg zum Fall der Berliner Mauer und zur „samtenen Revolution“ in den Satellitenstaaten war beschritten. Ein Jahr später, am 4. Oktober 1990, einen Tag nach der deutschen Wiedervereinigung, erklärte der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl (1930–2017), dass in Ungarn „der erste Stein aus der Mauer geschlagen“ worden sei.²⁴

Obwohl die Grenze an dieser Stelle weiter geschlossen blieb, fanden in den folgenden Jahren jedes Jahr am 19. August Gedenkfeiern am Ort des Picknicks statt. 1991 schuf László Nagy (nicht identisch mit dem gleichnamigen Organisator des Picknicks) eine der in Ungarn beliebten geschnitzten Holzstelen (*kopjafák*) – ein traditionelles Erinnerungsmal der Szekler aus Siebenbürgen. Der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Gerd Gies (geb. 1943, CDU), stiftete schon im Juni 1991 die Erinnerungstafel an „die historischen Ereignisse im Herbst 1989“ – wobei hier der Verweis auf den Herbst, also über das Picknick hinaus, beme-

23 Die Annahme, dass die ungarische Regierung das Picknick bewusst als „Test“ instrumentalisierte, bildet eine Kernthese des Buches von Michael Meyer, *The Year That Changed The World: The Untold Story Behind the Fall of the Berlin Wall*. New York et al. 2009, bes. S. 97–105. Demnach hätte der ungarische Premier Nemeth auf bis zu 10.000 DDR-Flüchtlinge gehofft (ebd., S. 104).

24 So zitiert u. a. im Spiegel vom 25.5.2009 (online abrufbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-65489997.html>, abgerufen am 2.8.2018).



Die Holzstele von 1991 und die Gedenktafel des Landes Sachsen-Anhalt.

kenswert erscheint. Damit wurde diese Stelle nämlich zum Gedenken nicht nur an den 19. August 1989, sondern auch an die dadurch (mit) beeinflussten späteren Ereignisse erkoren.

1997 verewigte sich die Kurstadt Bad Wimpfen am Neckar (im Landkreis Heilbronn in Baden-Württemberg) mit zwei zusätzlichen Gedenktafeln. Die Verbindung rührte daher, dass Bad Wimpfen schon 1951 die Patenschaft für die nach 1945 aus Sopron vertriebenen Deutschen übernommen hatte; 1991 wurde daraus eine formelle Städtepartnerschaft zwischen den beiden Städten.

Später kamen eine Glocke aus der Stadt Debrecen dazu, wo die Idee zum Picknick entstanden war, und eine von der japanisch-ungarischen Freundschaftsgesellschaft gestiftete Pagode sowie japanische Kirschbäu-



Die beiden 1997 von Bad Wimpfen, der Partnerstadt von Sopron, gestifteten Erinnerungstafeln neben der Holzstele von 1991.



László Nagy

Erinnerungen eines ungarischen Organisators des „Paneuropäischen Picknicks“

Der Gedanke des Picknicks wurde in Debrecen in Ostungarn geboren. Meine Freunde, die ich damals noch nicht kannte, waren Mitglieder des Ungarischen Demokratischen Forums (MDF) von Debrecen. Am 20. Juni 1989 hielt Otto von Habsburg auf Einladung des MDF in Debrecen einen Vortrag über die Zukunft Europas. Beim Abendessen wurde darüber gesprochen, dass der „Eiserne Vorhang“ bereits seit Anfang Mai abgebaut werde, aber die Welt anscheinend davon keine Kenntnis nehme. Ferenc Mészáros schlug daraufhin vor, ein Picknick an der Grenze vor den Augen der Weltpresse zu organisieren. Seine Idee war, dass wir an der geographischen Grenze ein Treffen mit österreichischen Freunden organisieren, um gemeinsam ein Lagerfeuer zu machen und Speck zu braten. Die Hälfte der Menschen sollte in Ungarn sitzen, die andere in Österreich. Gemeinsam plaudern, essen und trinken, direkt an der Grenze. Wir wollten der Weltpresse zeigen, dass das an der ungarisch-österreichischen Grenze möglich ist.

Unsere Freunde in Debrecen trafen die Entscheidung, ein solches Picknick zu organisieren, und wandten sich daraufhin an uns in Sopron. Wir sagten sofort zu und begannen mit der Organisation. Uns blieben nur drei Wochen Vorbereitungszeit. Otto von Habsburg und Imre Pozsgay fragten wir an, ob sie als Schirmherren der Veranstaltung fungieren würden. Pozsgay holte sich die Zustimmung von Miklós Németh ein. Dieser

sagte zu. Für Miklós ergab sich eine passende Gelegenheit, um abzutesten, wie Ostberlin, Bukarest und besonders Moskau reagieren würden. Wie das wirklich hinter den Kulissen abgelaufen ist, wissen wir bis heute nicht ganz genau.

Wir ließen in der Folge 3.000 Flugblätter auf Ungarisch drucken, von der deutschen Fassung nur 1.500 Stück. Wir hatten alles selbst zu finanzieren, ohne staatliche Unterstützung. Die ungarischen Flugblätter verteilten wir ausschließlich in Sopron, die deutsche Version ausschließlich im Burgenland. Fünf Jahre später erfuhr ich aus einem deutschen Dokumentarfilm und später auch von ehemaligen DDR-Flüchtlingen, dass unsere Flugblätter tausendfach kopiert und am Plattensee und in Budapest, in der Nähe der deutschen Botschaft, verteilt worden waren. Ehemalige Flüchtlinge kommen seitdem in Scharen zu uns zu den Jubiläumfeierlichkeiten und erzählen, dass sie die Flugblätter von jemandem bekommen haben, dass sie vom Picknick gelesen haben. Bei Nachfragen an die verteilenden Personen machten sich diese aber aus dem Staub. Wer waren diese Leute? Das ist das erste Mal, dass ich das erzähle. Ein ehemaliger Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Budapest, den Namen möchte ich nicht sagen, hat mir erzählt, dass der Botschafts-Chauffeur mit vollen Säcken Anfang bis Mitte August täglich Richtung Plattensee fuhr und diese Säcke an bestimmten Adressen deponierte. Die Säcke waren voll mit Papier. Cui prodest? Darüber spricht man nicht. Das ist bis heute ein diplomatisches Geheimnis. Aber ich denke, man kann darüber reden. Es war richtig, so vorzugehen.

Die ganze Geschichte rund um das Paneuropäische Picknick bestand aus Zufällen. Wenn nur ein Zufall weggefallen wäre, hätte es kein Picknick oder keinen Exodus an DDR-Flüchtlingen gegeben. Wenn die Flüchtlinge nicht gekommen wären, wäre das Picknick zwar die größte Gartenparty der Welt mit ca. 20.000 Besuchern gewesen, aber man hätte wohl schon bald nicht mehr davon gesprochen. Es wäre in Vergessenheit geraten. Es war z. B. ein Zufall, dass wir in St. Margarethen in letzter Sekunde Herrn Bürgermeister Andreas Waha antrafen, der dann gerade noch die Genehmigung der Grenzöffnung für uns organisiert hat. Das ist nur ein Beispiel.

Geplant war das Picknick als Freundschaftstreffen mit Österreichern. Aber das war nur der Vorwand, um zu zeigen, dass es in Europa zwei Länder, zwei Völker gibt, die bereits friedlich, ohne Grenze zusammenkommen können. Und wir hatten das ganze Ereignis gegen die Berliner Mauer gerichtet. Wir hatten zwei Slogans: der eine war „Bau ab und nimm mit!“ 20.000 Menschen kamen, um mit den eigenen Händen den verhassten „Eisernen Vorhang“ abzubauen. Wir haben bekanntgegeben, dass jeder ein Stück als Souvenir nach Hause mitnehmen kann. Einige nahmen sogar den Stacheldraht rollenweise mit nach Hause, deshalb kann ich jederzeit Stücke des „Eisernen Vorhangs“ besorgen, weil ich weiß, welche Gärten mit Draht des „Eisernen Vorhangs“ eingezäunt wurden.

Den zweiten Slogan kann man schwer übersetzen, weil es sich dabei um ein ungarisches Wortspiel handelt. Damals wollte der rumänische Diktator Nicolae Ceaușescu bekanntermaßen die Dörfer, vor allem die ungarischen, im Rahmen des sogenannten Dorfsystematisierungsplans vernichten. Pál Csóka, der die Kontaktaufnahme mit Bürgermeister Waha in St. Margarethen organisierte, schlug folgenden Slogan vor: „Statt Dorfvernichtung Mauervernichtung!“ (Auf Ungarisch: „Falurombolás helyett falrombolást!“). Die Worte „Dorf“ und „Mauer“ unterscheiden sich im Ungarischen nur durch einen einzigen Buchstaben.

Zunächst hatten wir nur ein gemeinsames Picknick geplant. Die Idee einer (symbolischen) Grenzöffnung kam erst später auf. Laszlo Magas, Präsident unserer Stiftung, meinte, dass wir dieses Tor öffnen sollten, provisorisch, sodass die Freunde aus dem Ort St. Margarethen und Umgebung dadurch leichter zum Picknick kommen können. Sie hätten sonst einen Umweg von dreißig bis vierzig Kilometern über Klingenbach und Sopron in Kauf nehmen müssen. Das Picknick fand in zweieinhalb Kilometern Entfernung zu diesem Tor statt. Die meiste DDR-Flüchtlinge kamen dann direkt zu diesem Tor.

Ich habe schon so vieles über das Paneuropäische Picknick gelesen, was überhaupt nicht in Korrelation dazu steht, was ich dort erlebt habe. Tatsache ist, dass wir Otto von Habsburg angefragt haben, Schirmherr zu sein. Das war die Idee unserer Freunde in Debrecen, ebenso wie die